

Ein (armenisches) Kreuz der Zuflucht für mich

Der Gegenstand, den ich ausgewählt habe, ist erstaunlich klein. Und er liegt erstaunlich oft scheinbar unbeachtet auf meinem Nachttisch. Scheinbar! Denn das Gefühl, das er mir vermittelt hat, als ich ihn geschenkt bekam, begleitet mich stetig.



Es ist ein kleiner, aus Olivenholz gemachter Kettenanhänger, der ein armenisches Kreuz darstellt. Zu erkennen ist es insbesondere an den „verschnörkelten“ Enden. Geschenkt bekommen habe ich ihn am Ende meines Studienjahres in Jerusalem von der Leiterin der Wäscherei in der Dormitio-Abtei in Jerusalem, in der ich gelebt habe. Sie – Nelly – ist armenische Christin, arbeitet im römisch-katholischen Kloster und lebt nur einen Steinwurf entfernt im wunderschönen armenischen Viertel von Jerusalem. Dank ihr und dank der vielen übrigen offenenherzigen Menschen, die dort im Kloster, im Priesterseminar und in den eng gebauten Häusern leben, war dieses Viertel wie ein zweites Zuhause für mich. Wenn man es betritt – insbesondere, wenn man den Weg vorbei an der Jakobus-Kathedrale nimmt – dann findet man ständig diese Form der Kreuze. Gehauen aus Stein, verziert mit geometrischen und floralen Motiven, sind sie ein wichtiges Symbol für das armenische Christentum.



Steinkreuz vor der armenischen St.Jakobus-Kathedrale in Jerusalem

Für mich sind diese Kreuze zum Symbol für Gastfreundschaft, Zuflucht und Zusammenhalt geworden: Das armenische Viertel in Jerusalem war einst ein Kloster – heute ist es ein Viertel voll mit Menschen,

deren Familien in diesem Kloster Zuflucht fanden, als der Völkermord in Armenien um sich griff. Und Nelly, die Frau aus der Klosterwäscherei, war für mich immer auch so ein Zufluchtsort. An stressigen Studientagen waren die gemeinsamen Eiskaffee-Gespräche in ihrem Waschraum im Keller der Dormitio-Abtei nicht nur irgendein ökumenisches Alltagsexperiment, sondern ein echter Segen. Dass sie mir diesen Segen am Ende meiner Zeit in Jerusalem mit diesem kleinen Kreuzanhänger mitgegeben hat, dass sie mir damit ein Symbol ihrer Kultur, ihrer Heimat (aus der ihre Vorfahren fliehen mussten) und ihrer Gemeinde in Jerusalem geschenkt hat, das ist für mich bis heute stärkend – unscheinbar stärkend, auf meinem Nachttisch. So unscheinbar wie das armenische Viertel in Jerusalem auf den ersten Blick ist, wenn es sich hinter den dicken Klostermauern versteckt.

Hannah Judith